

»Sie machen mir Angst«



Der Psychologe Thomas Bock, 64, Leiter der sozialpsychiatrischen Spezialambulanz für Psychosen und Bipolare Störungen am Universitätsklinikum Hamburg-

Eppendorf (UKE), über den Umgang mit psychisch auffälligen und potenziell gefährlichen Mitbürgern

SPIEGEL: Herr Bock, wie schützt man sich, wenn man den Eindruck hat, der Nachbar sei befremdlich?

Bock: Befremdlich zu sein ist keine Eigenschaft, sondern etwas, das sich zwischen Menschen abspielt. Ob ich jemanden als befremdlich empfinde, hat auch mit mir zu tun. Insofern kann es für beide Seiten hilfreich sein, auf den anderen zuzugehen und ihm einen Vertrauensvorschuss zu geben. Doch wenn meine Angst zu groß ist, bin ich gut beraten, vorsichtig zu sein – um mich selbst zu schützen, aber auch den anderen.

SPIEGEL: Wie gefährlich sind psychisch Auffällige für Fremde?

Bock: Psychisch Erkrankte sind im öffentlichen Raum per se nicht gefährlicher als andere Menschen. Wenn überhaupt, dann stellen sie wohl für Vertraute eine Bedrohung dar, also für Familien-

mitglieder oder Freunde. Wenn solche Menschen sehr dünnhäutig sind, können sie aber Nähe als bedrohlich erleben ...

SPIEGEL: ... wenn es gefährlich wird, ist man also selbst schuld?

Bock: Es geht um Respekt. Wir haben in Hamburg in den Jahren 2008 und 2009 relativ kurz hintereinander drei Polizeieinsätze gehabt, bei denen psychisch Kranke ums Leben kamen. Die Kollegen gingen oft zu falsch vor, ließen dem Betroffenen und sich selbst keine Möglichkeit zum Rückzug. Und dann eskalierte die Situation. Daraufhin haben wir mit der Polizeispitze Fortbildungen entwickelt, in denen Betroffene die Hauptrolle spielen. Wir wollten den Beamten vermitteln: Der psychisch Kranke ist ein Mensch wie andere – und keineswegs immer gefährlich. Das macht gelassener, reduziert Angst und damit Gefahr. Seitdem hat sich so etwas nicht wiederholt.

SPIEGEL: Wie reagieren Sie, wenn bei Ihnen in der Klinik jemand auftaucht, den Sie als bedrohlich empfinden?

Bock: Es kann hilfreich sein, rechtzeitig zu sagen: »Sie machen mir Angst.« Nicht selten trägt das schon dazu bei, dass der andere antwortet: »Oh, das wollte ich gar nicht.« Mein Gegenüber ist unter Druck, einsam, aufgeregt. Wenn der merkt: Ich habe ein Echo, kann sich die Situation oft schnell wieder entspannen. **THA**

Tiere

Leuchtdioden zur Haiabwehr

● Surfbretter haben einen Nachteil, der lebensgefährlich sein kann: Von unten wirkt ihre Silhouette wie der Umriss einer Robbe – einer der Lieblingsspeisen des Weißen Hais. Aus diesem Grund werden einer gängigen Theorie zufolge immer wieder Surfer von den Meeresräubern attackiert. Der Neurophysiologe Nathan Hart von der Macquarie University im australischen Sydney will für dieses Problem nun eine Lösung gefunden haben, die manchem Wassersportler das Leben retten könnte. Hart hat ein Mus-

ter aus Leuchtdioden entworfen, mit dem der Boden eines Surfbretts beklebt werden kann. Diese Erfindung macht sich eine Schwäche der Haie zunutze, die der Forscher erst vor wenigen Jahren entdeckt hat: Offenbar sind die Räuber farbenblind – anders als viele andere Fische. Das Leuchtmuster der LEDs sorgt dafür, so Hart, dass die Haie den Umriss des Surfbretts nicht mehr erkennen würden. Einen Härtetest hat seine Erfindung bereits bestanden: Während zweier Badesaisons erprobte der Forscher die LEDs an der Unterseite von Robbenattrappen – und zwar vor der Küste Südafrikas, einem der bevorzugten Reviere des Weißen Hais. Anzahl der Attacken: null. **THA**



Surfbrett nach Haiangriff

ZUMA PRESS / IMAGO

Fußnote

166

Prozent betrug im vorigen Jahr die Steigerungsrate beim Absatz des »Craft Collection Copper Fondue Set«; andere Marken sind sogar ausverkauft. Im Fachmagazin »International Journal of Gastronomy and Food Science« erläutert der Psychologe Charles Spence von der Oxford University das irritierende Comeback des fetthaltigen Klassikers in Großbritannien: »Das nostalgische, beruhigende Element des Fondue ist besonders willkommen in einer Zeit wie der Gegenwart, in der uns die Welt als unberechenbarer und gefährlicher Ort erscheint – wie die globale Finanzkrise, Nordkorea oder der Brexit zeigen.«

Forensik

Knochen aus dem Krieg

● Eine Schenkung an die Gedenkstätte Buchenwald hat eine aufwendige forensische Untersuchung nach sich gezogen – mit überraschendem Ergebnis. Dem Museum waren Knochen übergeben worden, die mit Schnitzereien versehen sind. Der Verdacht bestand, dass es sich dabei um die Überreste von KZ-Häftlingen handelte. Buchenwald war in der Zeit des Naziregimes eines der größten Konzentrationslager auf deutschem Boden. Zu den vielen Abscheulichkeiten des Lagers gehörte die Entweihung der Überreste von Gefangenen. Nun hat der irische Forensiker René Gapert die Knochen für die Gedenkstätte Buchenwald analysiert. Wie sich dabei herausstellte, stammen die vermeintlich menschlichen Gebeine von zwei Rindern. Überdies ergab die Untersuchung, dass die Schnitzereien höchstwahrscheinlich während des Ersten Weltkriegs von deutschen Soldaten angefertigt wurden, die in einem britischen Kriegsgefangenenlager interniert waren. Inzwischen wurden die verzierten Knochen in Gaperts Heimat an die Abteilung für Kunsthandwerk des irischen Nationalmuseums übergeben. **THA**



DR. RENÉ GAPERT